Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 32

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sie sah staunend, dass der Mann jetzt noch zu lachen vermochte. „Weiss ich denn", hastete sie, „ob ich's später kann? Vor ein paar Monaten hab' ich Glück gehabt, eine Erzählung an die ‚World Tribune' verkauft. Handelte von einem Mord auf Ceram, die Onkel de Witt in einem Brief erzählt hatte. Vor sechs Wochen kam dann eine Reportage von einem Mann, der in Makassar sitzt und uns gelegentlich etwas schickt. Da war die Rede von allem, was Ihr Bootsmann Ihnen auch gesagt hat. Der Makassar-Mann meinte, ein Korn Wahrheit sei daran. In der Redaktion witterten sie eine Sensation. Musste eine grosse Sache werden, wenn wir herausbekommen würden, es gäbe tatsächlich so ein Piratennest oder was es sonst ist." Sie wurde immer rascher, als seien die Augenblicke bemessen und gezählt. „Massakar-Mann tippte auf die Lucipara- oder die Schildpad-Inseln. Der Verleger wollte jemand, der nicht bekannt sei wie'n bunter Hund. Keinen von den alten, bekannten Reportern. Kam auf mich, meiner Geschichte wegen. Ich hab' mich breitschlagen lassen — und dafür verlieren Sie Ihr Schiff."

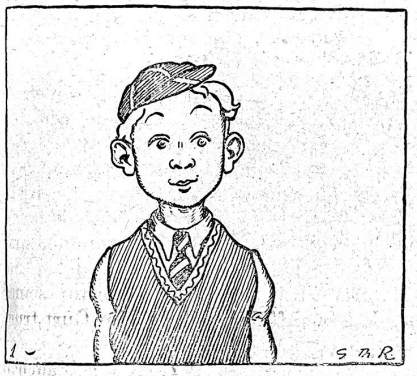
Van der Stappens Gesicht blieb ganz ruhig. Statt einer Antwort wies er auf die Alfurengruppe, die Lens erreicht hatte. Gleichzeitig wirbelten Ruruka, der Bootsmann, und Djokja, der Koch, durch die Luft, verschwanden köpflings im Wasser, tauchten ein Stückchen landeinwärts wieder auf und begannen aus Leibeskräften zu kraulen. Der Rest der Mannschaft folgte. Die dunklen zum Lande ziehenden Köpfe sahen aus wie eine Schule satter Seelöwen, die die Schlafplätze aufsucht.

(Fortsetzung folgt)

Liebe Kinder! **Gar viele von euch haben uns geschrieben oder haben uns auch sagen lassen, dass sie die lustige Kindergeschichte in den letzten Nummern der «Berner Woche» vermisst haben. Um euch eine Freude zu bereiten, fangen wir jetzt wieder mit einer neuen Geschichte an. Ihr werdet staunen, was Karlchen Krauseminze alles erlebt, bis er in den Besitz seiner Erbschaft kommt. Verraten wollen wir aber nichts. Es wünscht euch viel Vergnügen die Redaktion.**

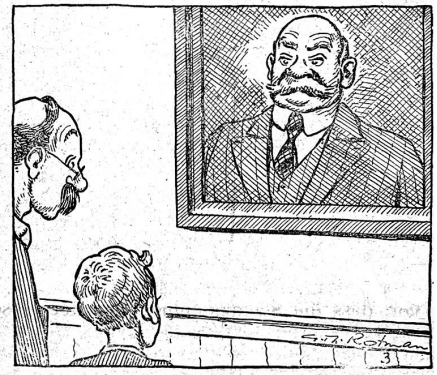
Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

Von G. Th. Rotman
(Nachdruck verboten)



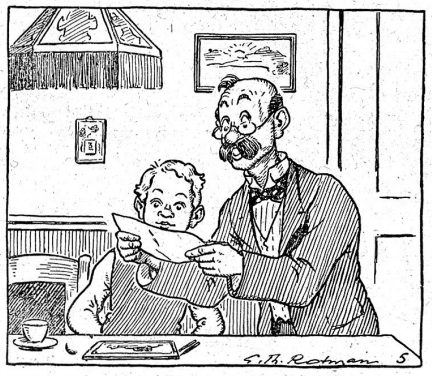
1. Karlchen Krauseminze war der bravste Junge von Hinterdorf, wo er geboren und erzogen wurde. Was Bubenstreiche anbetrifft, da fand er seinen Meister nicht; in der Schule aber war er weniger gescheit. Nur in der Geographie war er tüchtig beschlagen; dass diese Kenntnisse ihm gut zustatten kommen sollten, das wird im Verlaufe dieser Geschichte klar werden.

2. Karlchens Vater war ein durch und durch anständiger Mann; in seiner Jugend sollte er sogar ein schmucker Junge gewesen sein, was ihm aber leider nicht mehr anzusehen war. Er war Prokurist bei Rosenduft und Mondscheins, einem grossen Kaffeegeschäft. Er hatte bisher sein Scherflein noch immer nicht ins Trockene bekommen können; freilich ist das auch nicht jedem vorbehalten.

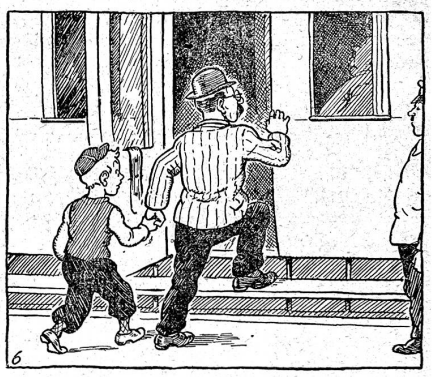


3. Im Salon des Vaters hing ein grosses Ölgemälde. Es war das Bild vom Onkel Johann, einem Bruder des Vaters, der mit zwanzig Jahren nach Amerika durchgebrannt war und dort ein grosses Bauerngut besessen hatte. Plötzlich hatte er eines Tages das Bild geschickt; dann war er kurz darauf spurlos verschwunden, und nie hatte man seitdem einen Brief von ihm bekommen.

4. Und jetzt fängt die Geschichte an. Eines Tages, etwa ein Viertel vor eins, wurde geklingelt. Es war der Briefträger, der einen eingeschriebenen Brief mit grossen Siegeln brachte. Der Vater erschrak sehr, denn er glaubte, es sei ein Zwangsbefehl vom Steueramt. Zitternd unterzeichnete er den Empfangsschein.



5. An den Tisch gelehnt, las er zusammen mit Karlchen, der soeben aus der Schule zurückgekehrt war, den Brief. «Euer Hochwohlgeboren!» lautete die Überschrift. «Hm!» Der Vater räusperte sich, denn dieser Titel sagte ihm zu! Dann las er weiter: «Hinsichtlich des Sterbens Ihres verehrten Herrn Bruders bitte ich Sie, sich möglichst bald an mich wenden zu wollen, usw. Edmund Grosse, Notar.»



6. «Mein armer Bruder!» sagte der Vater seufzend, denn er hatte schliesslich den Bruder doch lieb gehabt, wenn er ihn auch seit seinem zwanzigsten Jahre nicht mehr gesehen hatte. Er entschloss sich denn auch, schon am selben Nachmittag zu dem Notar zu gehen, der in der nächsten Stadt wohnte. Punkt zwei Uhr stieg er mit Karl in den Zug.